

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** - (1917)

**Heft:** 5

**Artikel:** Grottenstein

**Autor:** Mooser, Anton

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-395996>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lich des Übergangs der Fundation an den neuen Pfrundinhaber zu treffen.

Soviel über die Organisation der beiden Kirchen. Dieselben sind in finanzieller Beziehung auf sich selbst angewiesen, der Staat trägt zu ihrer Alimentation nichts bei.

(Fortsetzung folgt.)

### Grottenstein.

Von Anton Mooser, Maienfeld.

Steigt man von Haldenstein den Weg gegen die Ruine Lichtenstein hinauf, so zweigt am Fuße des Felsbandes, auf dem Lichtenstein steht, links ein steiler und holperiger Fußweg ab, und auf diesem gelangt man in einer Viertelstunde zu den im Walde und Gestrüpp versteckten wenigen Resten der Höhlenburg Grottenstein,<sup>1</sup> fälschlich auch „Krottenstein“ genannt.

Der Fuß der Felswand springt an dieser Stelle etwas vor und bildet eine Ecke, in der sich die Grotte ungefähr 8 m tief und 10 m hoch in den Felsen höhlt. Die 1,55 m dicke Mauer, die die Höhle abschloß, zieht sich in leichtem Bogen nach innen in senkrechter Flucht mit der vorkragenden Felswand 26 m weit hin, springt dann im rechten Winkel auf 2,6 m Länge nach auswärts, bricht sich wieder, um in der gleichen Richtung der Hauptmauer noch eine 9,4 m lange vorgeschobene Front zu bilden und schloß rechtwinklig zu dieser, mit 7,9 m die Felswand erreichend, die Höhle ab.

Mit dem Hinausrücken über die Hauptfront wurde zweierlei bezweckt: erstens, und dieses war der Hauptzweck, konnte diese von hier aus seitlich bestrichen (verteidigt) werden und zweitens wurde noch Raum im Innern der Burg gewonnen, da die Grotte hier weniger tief in den Felsen dringt. Dieser fast gänzlich verschwundene turmähnliche Vorbau entbehrt der vollständigen Überdachung durch den Felsen, er schloß oben jedenfalls in steiler Böschung an diesen an, ein aus Holz erstelltes Pultdach wäre durch Steinschlag von der Felswand herunter zertrümmert worden. Die nach außen umgelegte Mauer hatte eine Stärke von nahezu 1,80 m.

<sup>1</sup> Ein Stukkaturbild an einer Saaldecke im Schlosse Neuhalenstein zeigt den Zustand der Ruine von 1780, wie er im wesentlichen noch jetzt ist.

Der Rest der Hauptmauer, deren Höhe stellenweise noch 6,5 m beträgt, zeigt ein sehr rohes, unregelmäßiges Gefüge aus mittelgroßen, plattigen, horizontal gelegten Bruchsteinen, nur beiderseits und unter der Schwelle des ehemaligen Einganges lagern einige Werkstücke von über 1 m Länge. Der Fugenverputz ist außen von dem von der Felswand herunterklatschenden Traufe ganz ausgewaschen, so daß das Mauerwerk das Aussehen einer Trockenmauer hat.

Die Eingangspforte, deren Schwelle 5,5 m über äußerem Terrain lag, hatte eine Breite von 1,8 m. Die Pfosten sind abgebrochen, hingegen steckt noch die □-Röhre mit dem Riegelbalken in der Mauer. Riegel und Röhre sind angebrannt, was auf Zerstörung der Burg durch Feuer schließen läßt. Außer dem bis zur halben Höhe abgebrochenen Eingang zeigt die Mauer keine andern Öffnungen als zwei ungleich disponierte niedere und schmale Luftscharten und ein mit Gestrüpp<sup>2</sup> verwachsenes vier-eckiges Loch, durch welches das Wasser der beiden Quellen in der Höhle seinen Abfluß gefunden haben mag.

Im nordwestlichen Teil der Grotte ist oben am Gewölbe ein zirka 1 m langer und 40 cm breiter Kanal ausgemeißelt, der jedenfalls zur Aufnahme einer Quermauer gedient hat, die einen schmalen Raum abschloß.

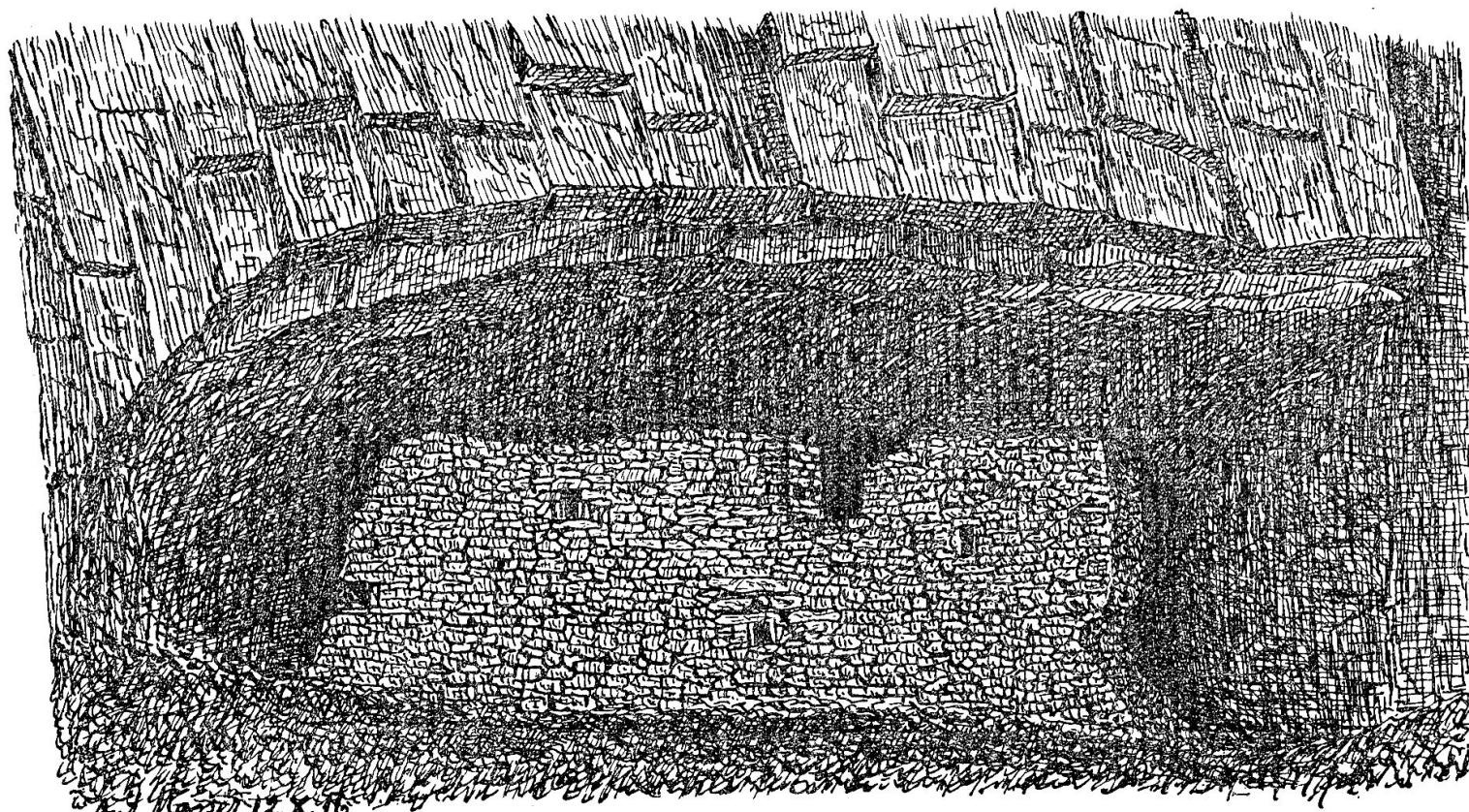
Grottenstein wird für ein Refugium (Zufluchtsstätte) und Aufbewahrungsort für Kostbarkeiten der Insassen von Haldenstein und Lichtenstein gehalten, aber gewiß mit Unrecht.<sup>3</sup> Haldenstein mit dem fensterlosen Berchfrit<sup>4</sup> auf dem ringsum sturmfreien Felsblock bedurfte keines abseitsliegenden Zufluchtsortes, und Kleinodien waren hier ebenso sicher geborgen, wenn nicht noch besser, als in Grottenstein. Für Lichtenstein kommt diese Höhle als Refugium wohl auch außer Betracht. Die alten Chronisten bezeichnen Grottenstein als Burgstall. Unter dieser Bezeichnung ist nicht ein wirklicher Pferde- oder Viehstall verstanden, sondern eine kleine bewohnbare Burg oder die Ruine einer solchen, letzteres aber erst im späten Mittelalter.

Nach Guler und Sprecher gab es „Edle von Grottenstein“, deren Existenz aber bezweifelt wird. Nun nennen die Jahrzeit-

<sup>2</sup> Auf der Zeichnung ist dieses weggelassen.

<sup>3</sup> D. Jecklin, Burgen und Schlösser, und Rahn im Zürcher Taschenbuch, 1897.

<sup>4</sup> Burgturm, letzter Zufluchts- oder Rückzugsort der Burginsassen.



Grottenstein.

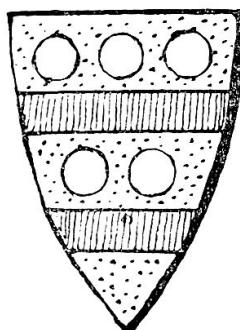
Zeichnung von Ant. Mooser 1916.

bücher der Kirche zu Chur einen Jakobus de Scrotenstein, † 1323 28. November in Ruwans (Ruis, oberhalb Ilanz). Juvalt und Jecklin halten diesen jedoch für „Einen von Kropfenstein“.<sup>5</sup> Da es bei der kleinen Höhlenburg Wichenstein bei Oberriet im St. Galler Rheintal nachgewiesen ist, daß sich nach ihr ein Geschlecht nannte und diesem als Wohnung diente, so dürfen wir ein gleiches auch für Grottenstein annehmen.

Eigentümlich ist, daß von Anfang des 17. Jahrhunderts an die Inhaber der Herrschaft Haldenstein sich auch von Lichtenstein und Grottenstein schrieben und in ihrem gevierten Schild die Wappen führten. So zeigt z. B. das Wappen des Freiherrn Thomas von Schauenstein, Herr zu Haldenstein, im ersten Viertel für Grottenstein ein gelbes Feld mit rotem Balken und fünf weißen (silbernen) Kugeln oder Münzen, drei über zwei unter dem Balken.<sup>6</sup> Dieses angebliche Grottensteiner Wappen mit den fünf Münzen, denn als solche sind diese runden Figuren zu halten, ist eine Anspielung auf das Münzrecht der Herren von Schauenstein-Haldenstein und hat mit Grottenstein nichts zu tun.

<sup>5</sup> Juvalt setzt im Necrologium Curiense ein Fragezeichen zu Scrotenstein und ergänzt mit Kropfen- oder Schrofenstein. Jecklin (Burgen, Manuskript) hält diesen Jakobus unbedingt für einen Kropfenstein. Daß Scrotenstein ein Verschrieb von Kropfen- oder Schrofenstein ist, dürfte doch bezweifelt werden.

<sup>6</sup> Siehe das Freiherrendiplom im Rätischen Museum, Handschriften- und Sammlung.



Angebliches Wappen  
der Edelknechte von  
Grottenstein.